

Männer unter sich

Psychotherapeutische Knabengruppen – ein Werkstattbericht

Seit vier Jahren werden an der Familien- und Erziehungsberatung Basel Gruppenpsychotherapien für Knaben angeboten. Lothar Schmid, Fachpsychologe für Psychotherapie FSP, beschreibt, wie Fachleute dort den adäquaten Umgang mit männlichen Werten pflegen und welche theoretischen Hintergründe sie berücksichtigen.

Wie mit «störenden» und störanfälligen Knaben umgehen? Der folgende Werkstattbericht stellt ein Projekt der Erziehungsberatung Basel vor und geht zuerst auf das Setting der «Bubengruppe» ein. Unter der Leitung eines Sozialarbeiters und eines Psychologen treffen sich sechs bis sieben Knaben im Alter von 7 bis 11 Jahren. Teilnahmebedingung ist die Bereitschaft zu fünf Sitzungen à je zwei Stunden in vierzehntägigen Abständen. Mit den

einzelnen Knaben und den Erziehenden findet vorab ein Indikationsgespräch statt; nach den fünf Gruppentreffen gibt es ein Standortgespräch, welches folgende Diskussionspunkte beinhaltet:

- Wurden die angestrebten Ziele erreicht?
- Ist eine weitere Teilnahme an den Gruppentreffen erwünscht und sinnvoll?
- Ist die Gruppenpsychotherapie abgeschlossen, oder kann sie abgeschlossen werden?

Um den Kontakt zu den Knaben zu stärken und die Erziehenden in den Veränderungsprozess einzubeziehen, schreiben wir den Knaben in der Woche ohne gemeinsames Treffen jeweils einen Therapiebrief. Darin werden besprochene Themen des letzten Treffens aufgezählt und vertieft sowie neue Ansatzpunkte aufgegriffen. Etwa die Hälfte der Knaben wird parallel dazu auch einzeltherapeutisch begleitet, sei es vom Gruppenleiter oder von anderen PsychotherapeutInnen. Auf diese Weise kann ein Knabe auf sein Verhalten und seine Reaktionen während der letzten Gruppentherapie angesprochen werden, und es kann mit ihm geplant werden, wie er sich beim nächsten Mal idealerweise verhalten soll.

Besprechung im Gruppenraum

Am Dienstag um 16.30 Uhr trifft man sich im Gruppenraum der Familien- und Erziehungsberatung. Kissen, Spielfiguren und andere ablenkende Gegenstände werden vorerst von uns im Nebenraum verstaut. Wir begrüßen uns gegenseitig und blicken auf die letzten Tage zurück: Was wurde erlebt, wie waren das Wochenende oder die dazwischen liegenden Ferien? Jeder Knabe ist aufgefordert, sowohl zu berichten als auch zuzuhören. Dies ist schon eine erste wichtige Hürde; denn die Buben kommen meist müde, innerlich geladen, voll von Aufgestautem; Ritalindosierungen wirken nicht mehr, Hunger und Unterzuckerung melden sich. Darum gibt es erst ein Zvieri, bestehend aus Brot, Äpfeln und Sirup. Anschliessend wird der Brief der letzten Woche besprochen: wer hat ihn gelesen, was sagten die Eltern dazu? In der Regel ist der Brief ein Rückblick und auch ein Einstieg in das spezielle Thema des Tages.

In der letzten Viertelstunde der Sitzung blicken wir auf die Tagesgeschehnisse zurück. Wir besprechen auch, was uns die nächsten Tage erwarten wird und ob es noch Vorschläge und Wünsche für die nächste Zusammenkunft gibt.

Grenzen einhalten, Räume schaffen

Da es sich um störende und störanfällige Knaben handelt, hat der Umgang mit Störungen, beziehungsweise der Umgang mit Gruppenregeln Vorrang. Beim ersten der fünf Treffen werden gemeinsam mit den Kindern Gruppenregeln vereinbart, die jeweils ungefähr Folgendes umfassen:

Nicht schlagen, nicht beleidigen, nicht weglaufen, nicht dreinreden, zuhören und Ähnliches. Da ein Teil der Knaben schon zum zweiten oder gelegentlich gar zum dritten Mal mitmacht, entpuppen sich diese «Alten» als «Lehrer» der «Neuen». Dieses Weitergeben der Regeln erhöht die Identifikation und die Verpflichtung, die Regeln zu respektieren. Wichtig ist, dass der Wille zur Einhaltung der Regeln als Grundkonsens und gemeinsames Ziel etabliert ist.

Störenfriede vom Sockel gestossen

Man unterstützt sich gegenseitig für die Erreichung dieses Ziels, teilweise auch mit Hilfe des Patensystems: Wenn ein Knabe auf immer dieselbe Art Störungen produziert, wird dies thematisiert, und ein anderer Knabe hilft dem schwachen Knaben als Beobachter oder Mahner. Damit wird auch den Störungen ganz bewusst eine Wertung gegeben: Wer stört, ist nicht «in», ist kein Held, sondern schwach, hat ein Problem und belastet oder behindert die Gruppenaktivitäten. Und wenn eine spannende Gruppenaktivität ansteht, gilt der Störende als «Zeitdieb», der die anderen behindert.

Dies soll nicht eine moralische Verurteilung sein, sondern eine wertende Realisierung. Durch die prägnante Benennung erfolgt eine soziale Wahrnehmung und auch eine Konfrontation mit eigenem Verhalten. Die Botschaft lautet: Unser Verhalten ist wahrnehmbar, steuerbar und veränderbar; es wirkt und beeinflusst die andern. Indem konstruktive Verhaltensweisen von der Gruppe wahrgenommen, kommentiert und auch belohnt werden, wird diese Botschaft praktisch eingeübt. Ein Beispiel: Nach ca. 10 Minuten Eingangsrunde überlegen wir, wer der «Sirupchef» sein darf. Da es eine Ehre ist, als Kellner den einzelnen Anwesenden aus der Sirupbar, die fünf bis zehn Sirupsorten umfasst, den Sirup zu servieren und einen Assistenten zu bestimmen, wird derjenige gewählt, der sich bisher am konstruktivsten verhalten hat.

Résumé

A Bâle, Lothar Schmid, psychologue FSP spécialisé en psychologie de l'enfant et de l'adolescent, co-anime avec un assistant social un espace de rencontre en conseils éducatifs et familiaux pour de jeunes adolescents. Dans cet espace, des règles sociales de comportement sont enseignées afin de rendre les adolescents attentifs à la manière dont ils peuvent agir ou influencer les autres. Le psychologue décrit quelles interfaces ces psychothérapies en conseils éducatifs et thérapies individuelles possèdent.

Natürlich gibt es kein objektives Wohlverhalten und keine «gerechten Belohnungen». Ein Knabe, dem es besonders schwer fällt, ruhig zu sein, wird für seine Bemühung, sich weniger störend zu verhalten als beim letzten Treffen, belohnt. Oder einem Knaben, der sich kaum zu artikulieren wagt, wird sein bescheidener Beitrag hoch angerechnet. Die Verschiedenheit der einzelnen Teilnehmer wird geschützt und geschätzt.

Fremdbespiegelung

Knaben mit ähnlichen Verhaltensmustern dienen sich gegenseitig auch als Spiegel. So kommt es immer wieder vor, dass ein Knabe sich daran erinnert, im vorausgehenden Kurs genau so «unmöglich» gewesen zu sein wie ein anderer, noch «schlimmerer» Knabe. Im Schutze eines offenen Gruppenklimas können sich die Kinder somit gegenseitig erziehen und unterstützen. Dies ist hilfreich, weil Gleichaltrige einander schonungsloser, ehrlicher und darum auch wirkungsvoller erziehen.

Bei gewissen störenden Verhaltensmustern ist es wichtig, einerseits gut gemeinte Absichten anzuerkennen, andererseits aber auch die Unzulänglichkeit des Verhaltens darzustellen. Wenn ein Knabe in der Gruppe beispielsweise den Polizisten spielt, kann man ihm sagen: «Du schreist andere Buben an oder schlägst sie, weil du möchtest, dass sie ruhig sind. Hier sind wir Erwachsenen die Gruppenleiter und steuern die Gruppe. Wenn du hier befehlen willst, entstehen Missverständnisse und Streit.»

Erkenntnis und Korrektur

Destruktives Verhalten versuchen wir zu verstehen, aber wir konfrontieren den Knaben auch damit. Hier ein Beispiel dazu:

Ein Knabe beleidigt, ärgert oder schlägt ein anderes Kind. Wir fragen

Foto: Elena Martinez



nach: «Was hast du jetzt gerade gemacht?» Der Knabe wird wahrscheinlich rechtfertigend erklären, warum er dies oder jenes getan hat. Es folgt eine Gegendarstellung des Geschädigten. Vielleicht löst sich das Problem, weil beide Seiten erkennen, dass sie einen gegenseitig gleichwertigen Kampf ausfechten. Dann können die beiden Kontrahenten miteinander allfällige Differenzen klären und Frieden schliessen. Falls es sich aber um eine einseitige aggressive Grenzüberschreitung handelt, ist es wichtig, dass der Täter die Wirkung seines Handelns beim anderen zur Kenntnis nimmt und mit seiner Absicht vergleicht. Wir intervenieren: «Du hast dem anderen Schmerzen beigefügt. War das deine Absicht?» Dies wird vom Täter meistens verneint. «Warst du selber auch schon Opfer einer solchen Aktion? Weisst du, wie es ist, wenn man beleidigt, geärgert oder

geschlagen wird?» Meistens wird dies bejaht. Bei dieser Gelegenheit können im Gruppengespräch auch die anderen Kinder über ihre Erfahrungen als Opfer oder Täter berichten.

Den Abschluss dieser Sequenz bildet die Wiedergutmachung. Dabei lernen die Knaben, dass ein saloppes «Tschuldigung» nicht ausreicht. Leider unterstellt die deutsche Formulierung «ich entschuldige mich», man könne sich als Täter selbst entschuldigen. Die korrekte Entschuldigungsformel sollte jedoch lauten: «Ich bitte dich, mich zu entschuldigen.» Damit das Opfer die aufrichtige Gesinnung erkennt, sollte der Täter eine Versöhnungsgeste oder Wiedergutmachung anbieten. Dies versöhnt das Opfer, weil der Täter zeigt, dass er sich bewusst ist, jemandem Leid oder Schaden zugefügt zu haben.

Das befreiende Entschuldigungsritual wird mit einem Blick in die Augen und

Der Autor

Nach seinem Studium in Zürich hat Lothar Schmid eine Ausbildung in Gestalt- und Systemtherapie absolviert sowie Weiterbildungen in NLP und Hypnotherapie. Der Fachpsychologe für Psychotherapie und für Kinder- und Jugendpsychologie FSP ist an der Familien- und Erziehungsberatung Basel und als Supervisor tätig.

Anschrift

Familien- und Erziehungsberatung, Greifengasse 23, Postfach 114, 4005 Basel.

einem freundschaftlichen Handschlag besiegelt. Damit ist die Gruppendiskussion eröffnet: Man erinnert sich, in anderen Situationen selber Unrecht erlitten oder anderen Menschen zugefügt zu haben.

Das Entschuldigungs- und Wiedergutmachungsritual wird wiederholt durchgespielt. Darauf üben es die Knaben bald ohne Aufforderung unsererseits weiter. Sie merken, dass dieses Ritual einem friedlichen Zusammenleben förderlich ist. Denn es ist ein heilender Prozess, aggressive Transaktionen in einzelnen Phasen anzuschauen und nochmals zu besprechen.

Mann ist grösser, stärker, schneller

Wir erfahren täglich, dass sich Knaben und Männer an Werten wie Bewegung, Stärke und Kraft orientieren. Das Hauptthema ist: Wer ist der Grösste, Stärkste, Schnellste? Zudem ist es für Knaben wichtig, dass ihre Fähigkeiten und Interessen anerkannt oder gar bewundert werden, während Mädchen eher eine gute Beziehung anstreben. Als Vater eines Mädchens und eines Knaben erinnere ich mich, wie meine Tochter mich im Vorschulalter fragte, ob ihre Bastelarbeit oder Zeichnung mir gefalle, während mein Sohn mich zum Staunen aufforderte über die «tolle Sache», die er gemacht habe.

Inwieweit genetische Voraussetzungen oder Umweltfaktoren wie gesellschaftliche Normen (die häufigere Präsenz der Mutter) mitwirken, ist schwierig zu eruieren. Bekanntlich leiden viele Knaben unter dem Mangel an Anerkennung durch den Vater. Da sie in einer Frauenwelt aufwachsen, sind sie in der Regel von Mutter, Spielgruppenleiterin, Kindergärtnerin, Flötenlehrerin, Primarschullehrerin und Hortleiterin umgeben. Erst in der Mittelschule tauchen die ersten männlichen Bezugspersonen auf.

Es besteht die Gefahr, dass Knaben ihr Vakuum mit Männeridolen aus den Medien und Computerspielen füllen, welche vor Gewaltverherrlichung als «Problemlösung» strotzen. Mit elektronischen Spielen kann man über Tasten künstliche Welten dominieren und diri-

gieren. Dies birgt bei übermässigem Gebrauch und bei Vernachlässigung anderer sozialer Kontakte die Gefahr naiver Allmachtsfantasien. Wenn bei solchen Knaben zudem noch die Norm herrscht, mehr zu dürfen und weniger zu müssen als die Mädchen, dann sind sie in ihrer Entwicklung stark gefährdet. Diese Knaben sind für den realen Alltag «falsch gewickelt», denn gefordert sind neben der persönlichen Entfaltung auch Kooperation, Anpassung oder manchmal gar Unterordnung.

In der Gruppenpsychotherapie mit Knaben ist es wichtig, die «zentralen Werte» Grösse, Stärke und Geschwindigkeit zu respektieren und zu thematisieren. Ziel ist es, eine reale Einschätzung und eine Relativierung dieser Werte zu ermöglichen, indem adäquate Identifikationen mit der Rolle des Knaben und späteren Mannes angeboten werden.

Schlaue Helden, gute Slogans

Männliche Identifikationen, Idole und Ideale können durch Geschichten gefördert werden. Beliebt sind Geschichten von Helden, die klein, aber schlau sind, beispielsweise «Das tapfere Schneiderlein», «Daumendick», «David und Goliath», «Peter Pan» und auch «Tom und Jerry». Die zusätzliche Vater-Sohn-Dimension findet sich in Geschichten wie «Tischlein deck dich», «Dädalus und Ikarus» usw.

In der derzeitigen Bubengruppe wird gerne gebastelt. So verbinden wir die Geschichte vom tapferen Schneiderlein mit Basteln. Bekanntlich schreibt sich das tapfere Schneiderlein auf seine Gürtelschnalle «Sieben auf einen Streich», und es erobert sich mit dieser Auszeichnung die Welt. Deshalb liessen wir die Knaben als Heimaufgabe darüber nachdenken, welcher Schriftzug auf ihrer prächtigen Gürtelschnalle prangen soll. Hier einige der Antworten: «Schnellster Läufer», «Bester Kartenspieler», «Beliebtester Freund der Klasse» usw.

Diese Qualifikationen konnten sie in der folgenden Gruppensitzung mit einem Stift in eine bierteller-grosse Kupferplatte einhämmern. Damit die Kna-

ben auch von ihren Eltern positive Anerkennungen erhalten, forderten wir im nächsten Therapiebrief die Eltern dazu auf, etwas für die Nebenschnallen auszudenken, die ebenfalls zum Gürtel gehören werden. Eine interessante Diskussion entsteht auch, wenn man fragt, was auf der Rückseite der Schnalle über Ängste und Schwächen stehen könnte.

Nicht nur der Schnellste gewinnt

Weil es für Knaben wichtig ist, dass ihre Fähigkeiten und Interessen anerkannt oder gar bewundert werden, geht es in der Gruppentherapie vorerst darum, die vorherrschenden Werte der Knaben anzuerkennen. In einem zweiten Schritt kann man mit den Knaben auch weitere Werte und Sympathien entdecken und ihnen zu verstehen geben, dass sie auch in Ordnung sind, wenn sie nicht die Stärksten, Schnellsten und Grössten sind.

Es ist möglich, dass wir uns an Geschicklichkeits- und Kraftspielen erfreuen. Wichtig ist dabei, dass man spielerisch bleibt und dass die Spielregeln von allen fair eingehalten werden. Konflikte und Enttäuschungen beim Verlieren werden in Gruppendiskussionen thematisiert. Ziel ist es, Fairness, Freundschaft, gute Beziehung und Gemütlichkeit zu erfahren, so dass das Gerangel und Eifern nach Anerkennung an Bedeutung verliert.

Verantwortung einfordern

Die Stärkung eines authentischen Selbstbewusstseins geschieht durch das Bewusstsein der Selbstwirksamkeit in der Welt. Deshalb fordern und fördern wir Aktivitäten und Fähigkeiten der Knaben. Wir laden sie einerseits zu spielerischer Talentschau ein, andererseits verlangen wir von ihnen gewisse selbständige Pflichtleistungen im sozialen Alltag.

Im Rahmen der Talentschau zeigen die Kinder, was sie speziell gut können oder woran sie sich besonders freuen: Da werden Witze erzählt, man zeigt Tricks, die man beim Kampfsport lernte, man demonstriert seine Jonglierkünste mit Bällen oder zeigt etwas

selbst Gebasteltes. Dem Versuch gewisser Kinder, mit Konsumartikeln zu imponieren, begegnen wir mit der Unterscheidung von eigenen und gekauften Fähigkeiten.

Die Verantwortung und Selbständigkeit im sozialen Alltag beweist man in der Gruppe, indem man ein guter «Sirupchef» ist und auf die Bedürfnisse der anderen eingeht. Die Verantwortlichkeit gegenüber sich selbst beweist man, indem man einen Briefumschlag mit der eigenen Adresse beschriftet, damit man in der folgenden Woche per Post den Therapiebrief erhalten kann. Es gibt Knaben, die vorerst darum betteln, der Gruppenleiter möge doch für sie den Briefumschlag adressieren. Dies gibt jeweils Anlass zu einer Gruppendiskussion über die Frage, wozu man fähig ist, wo man zu Hause selbständig ist und welche Dienste man von den Eltern noch braucht. In der nachfolgenden Sitzung bekunden dann die Knaben jeweils Stolz und Freude darüber, den selbst adressierten Brief zu Hause empfangen zu haben.

Der Link zur Erziehungsberatung ...

Gruppentherapie verstehen wir nicht einfach als eine eigenständig heilende Psychotherapie, die aus schwierigen Kindern gut funktionierende oder gesunde Kinder macht. In der Gruppenpsychotherapie beobachten und erfahren wir soziale Verhaltensweisen der Kinder sowie ihre Reaktionen auf unsere Interventionen. Diese Erfahrungen tauschen wir mit den Eltern und teilweise auch mit zuständigen Lehrpersonen aus. Dadurch soll ein gemeinsamer Veränderungsprozess ermöglicht werden. Wie aus den vorausgehenden Beschreibungen ersichtlich ist, verknüpfen wir die Gruppenpsychotherapie mit der Erziehungsberatung vorwiegend unter Einbezug folgender «Instrumente»:

- Indikations-, Standort- und Abschlussgespräch mit den Eltern, gelegentlich unter Einbezug der Lehrperson.
- Vierzehntägliche «Therapeutische Briefe» an das Kind, die auch von Eltern mitgelesen werden können.

- Bestimmte systemisch wirksame Fragen und Aufgabenstellungen an Kind und Eltern (z.B.: «Frage deine Eltern, was ihnen an dir am besten gefällt.»).

- Gelegentliche Briefe, die direkt an die Eltern gerichtet sind.

- Abschlussbrief an Knaben mit Hinweisen auf Fähigkeiten sowie Empfehlungen für Entwicklungsmöglichkeiten. Dies wirkt als Ansporn für den betreffenden Knaben und als Hoffnung für die Eltern, gelegentlich auch als Hinweis für eine Lehrperson, die das Kind schon «abgeschrieben» hat.

Ein Brief an die Eltern sieht beispielsweise folgendermassen aus:

«(...) Ein wichtiges Übungsfeld für die persönliche Entwicklung und Selbständigkeit Ihres Sohnes sind tägliche kleine Aufgaben im Haushalt. Es gehört zur <Talentshow>, dass Ihr Sohn auch berichten kann, welche nützlichen Aufgaben er für die Gemeinschaft zu Hause erfüllt. Darum bitten wir Sie, mit Ihrem Kinde beiliegendes Blatt auszufüllen.»

Beim folgenden Gruppentermin ist es natürlich informativ, die Reaktionen der Eltern und Kinder zu erfahren. So erhalten wir präzise ausgefüllte Antworten, aber auch Rückmeldungen im Sinne von:

«Unser Sohn muss nicht helfen, wir wären schon zufrieden, wenn er seine Hausaufgaben machen würde.»

Es kommt natürlich auch vor, dass unser Brief nicht beantwortet, nicht gelesen oder vergessen wird. Alle Antworten sind für uns aber wichtige Informationen über die Bereitschaft oder Fähigkeit zur Kooperation. Die Auswertung des kleinen Fragebogens geschieht mit den Knaben in der Gruppe, was interessante Diskussionen über die Rollen in Beziehungen wie Kind–Eltern, Mann–Frau und Bruder–Schwester auslöst. Auch beim Abschlussgespräch mit den Eltern können wir auf diese Themen wieder zurückkommen.

... und zur Einzeltherapie

Die Gruppenpsychotherapie mit fünf Terminen im Rhythmus von 14 Tagen ist ein relativ begrenztes Angebot. Bei gewissen Kindern können diese Treffen

bereits positive Veränderungen auslösen, bei anderen Kindern werden lediglich soziale Erfahrungen ermöglicht und Impulse gesetzt, die in der Einzeltherapie aufgearbeitet werden.

So kann man schwieriges oder gar unakzeptables Gruppenverhalten in der Einzeltherapie besprechen und mit dem Kind Veränderungsstrategien planen. Mit einem redegehemmten Kind wird beispielsweise vereinbart oder sogar eingeübt, beim nächsten Gruppentermin schon in der Eingangsrunde etwas Bestimmtes mitzuteilen. Mit einem anderen Kind kann man in der Einzeltherapie eine Wette oder einen Vertrag abschliessen, um ein neues, günstigeres Gruppenverhalten zu fördern.

Gewisse Themen, die tabuisiert oder mit Scham behaftet sind, können in einer Gruppe gelegentlich einfacher aufgegriffen werden als im geschützten Rahmen der Einzelpsychotherapie. Gewalt und Sucht in der Familie, verstorbene oder verschollene Familienmitglieder, Gefängnisaufenthalte und ähnliche traumatisierende Themen können von Kindern in einer Gruppe erwähnt werden, wenn sie spüren, dass auch andere Kinder unter ähnlichen Problemen leiden, und wenn thematisch der Boden dafür vorbereitet wird. Eine vertiefte, persönliche Auseinandersetzung mit dem Thema kann in der Folge in der Einzeltherapie angeboten werden.

Wertvolle Ergänzung

Die psychotherapeutische Bubengruppe betrachte ich heute als einen wertvollen ergänzenden Teil in meinem Auftrag als Kinder-, Jugend- und Familientherapeut sowie als Erziehungsberater an der Familien- und Erziehungsberatung. Das Gruppenangebot für Knaben bildet ein diagnostisches und therapeutisches Instrument, das es ermöglicht, flexibel und kreativ auf männliche Entwicklungsprozesse einzugehen, die in der weiblich dominierten Erziehungswelt bei Knaben vernachlässigt oder gar unterdrückt werden. Durch die Zusammenarbeit mit einem Kollegen aus der Sozialarbeit profitieren Kinder und Familien auch von einer umfassenden psychosozialen Betrachtungsweise.